

Allgemeine Deutsche Gärtnerei
Zeitung
 und **Stellen-Anzeiger für Gärtner.**

ADG-V.

Eigentum und Organ des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.
 Organ der Krankenkasse für deutsche Gärtner. . . .

Herausgeber:
 Hauptvorstand des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktion und Expedition:
 Berlin N. 37., Metzger-Strasse 3.

Urabstimmung betreffend.

Laut Beschluss der Ausschusssitzung soll bezw. wird die Urabstimmung über die Frage der Angliederung an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in den Zweigvereinen in der ersten Oktoberversammlung stattfinden. (Wir weisen hierzu auf die bezügliche Bekanntmachung in der vorliegenden Nummer hin.) Die Versendung der Stimmzettel erfolgt bereits mit dieser Zeitungssendung.

Da es im Interesse sowohl der Gegner wie auch der Befürworter liegt, womöglich alle Äußerungen, die dafür und dagegen angeführt werden, kennen zu lernen, so werden auch die **Einzelmitglieder** gebeten, noch die **nächste Nummer** abzuwarten, bevor sie ihre Antwortkarten zurücksenden. Die nächste Zeitungsnummer wird den Abschluss der gegenseitigen Auseinandersetzungen bringen. Die Kollegen können sich dann über alles ein abgeschlossenes und geklärtes Urteil bilden.

In den **Zweigvereinen** wird es von Wichtigkeit sein, dass vor der stattfindenden Abstimmung erst alle erschienenen Artikel verlesen werden, da sonst die Mitglieder den Inhalt der Artikel der beiden letzten Nummern vor der Abstimmung überhaupt nicht mehr kennenlernen würden, diese Artikel aber grade von grösster Wichtigkeit sein dürften, da hier die verschiedensten Kollegen ihre Ansichten darlegen. (Artikel jedweder anderen Art müssen jetzt solange zurückgestellt werden, bis die Gewerkschaftsdebatte beendet ist.)

Privatgärtner!

Unsere Artikelserie, betreffend die Rechtsverhältnisse der Privatgärtner und Miteinreihung der Privatgärtner in die Reihen der Privatbeamten, mussten wir leider, infolge der jetzt vor der Entscheidung stehenden Gewerkschaftsfrage, unterbrechen.

Der „Ausschuss zur Herbeiführung einer staatlichen Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatgestellten“ hat nun am 30. August beschlossen, dass die Verbände am 15. Oktober eine Statistik in dieser Richtung aufnehmen sollen, um für die Versicherung eine Unterlage zu geben. Der hierzu notwendige Fragebogen ist im Einverständnis mit dem Reichsamt des Innern angefertigt worden.

Da mit der Nummer unserer Zeitung am 3. Oktober der Meinungsaustausch über die Gewerkschaftsfrage sein Ende erreicht, gedenken wir die ganze Angelegenheit am 10. Oktober noch eingehend zu besprechen, damit unsere dem Privatgärtnerstande angehörenden Kollegen noch den Anschluss bei der Bewegung erreichen. Inzwischen wollen die Kollegen alle Privatgärtner hierauf aufmerksam machen. Alles Nähere wird bis dahin, hoffen wir, der Hauptvorstand in die Wege leiten.

O. A.

Ein freies Wort zur Gewerkschaftsfrage.

Der 6. September, der die Ausschussmitglieder des A. D. G.-V. nach Berlin zusammengeführt, ist vorüber; vorüber ist die Ausschusssitzung, welche mit dem Hauptvorstande zusammen über die ferneren Geschieke des A. D. G.-V. zu beraten, zu beschliessen hatte, — ich will gleich sagen: über die ferneren Geschieke der deutschen Gärtnergehilfenbewegung.

Es ist schwer, in dieser Frage rein sachlich, unparteiisch zu bleiben. Auch auf der Ausschusssitzung hat man solches

erkannt und gegenseitig versprochen, alles Persönliche zu unterlassen, rein sachlich zu bleiben. Jawohl, es ist schwer. Hängt doch das Für und Gegen nur von einzelnen Personen ab. Unser Geschäftsführer F. Behrens ist bekanntlich prinzipieller Gegner. Unser Redakteur O. Albrecht grundsätzlicher Befürworter und nach Lage der Dinge jetzt auch sachlich dafür.

Zuerst gestatten Sie mir auf den Warnungsruf in der elften Stunde von F. Behrens zurückzukommen, denselben etwas näher zu beleuchten, und gestatten Sie mir ferner denselben Ton, den F. Behrens für passend hielt, bei Abfassung desselben. Es wird B. hoffentlich nichts dagegen haben, wenn ihm mit derselben Münze heimgezahlt wird, mit der er selbst auszuzahlen liebte.

Zuerst sei der »Maulkorbbeschluss« angeschnitten. So wie es B. darstellt, sehen die Dinge nicht aus. Solange ich dem Vereine angehöre, hatte die Minorität der Majorität sich zu fügen. Und da kann auch der Vorsitzende und Geschäftsführer keine Ausnahme machen. Oder gelten die übrigen von der Generalversammlung gewählten Vorstandsmitglieder nichts? Wer in Berlin die »schönen« Worte gegen den Anschluss auf sich hat einwirken lassen, nachdem er vorher den Warnungsruf mehrere Male durchgelesen hat, gelangt zu der Auffassung, dass B. der Maulkorbbeschluss nur erwünscht war. Die richtige Darstellung haben die Berliner Kollegen ja gegeben. Durch den Beschluss konnte B. sich mit dem Glorienschein des Märtyrers umgeben und so die Wirkung, besser gesagt Verwirrung, erhöhen. Der Beschluss wurde deshalb gefasst, um eine unfruchtbare Polemik in unserer Zeitung zu vermeiden. Im übrigen hätte B. nach der Ausschusssitzung damit noch zur Genüge Zeit gehabt, wenn nur lautere und ehrliche Absichten den Schritt diktierten.

Gleich im nächsten Satze wirft B. der Redaktion unserer Zeitung raffinierteste Tendenzmache, für den Anschluss an die freien Gewerkschaften, vor. Ich aber behaupte, dass der Warnungsruf und das ganze Gebahren des Koll. B. raffinierter gegen den Anschluss nicht gedacht werden kann. Von der »Mogelei« ganz abgesehen, wenden wir unsere Augen zu der im Warnungsruf aufgestellten Behauptung. Es heisst wört-

lich »Also eine finanzielle Notwendigkeit liegt nicht vor.«

Hierzu muss ich den Berliner Landschaftsgärtnerstreik in Verbindung bringen, welcher für den Anschluss geradezu ausschlaggebend geworden ist. Ich konstatiere: so, wie derselbe, von B. geschildert — das müssen mir die Ausschussmitglieder samt und sonders zugestehen —, ist er von den übrigen Berliner Kollegen, welche an der Sitzung teilnehmen durften, nicht geschildert worden. Und es ist von anderer Seite irgendwelche Richtigstellung nicht vorgenommen. Unser Redakteur Albrecht hat den Berliner Streik, wie derselbe sich abgespielt, geschildert. Ich bitte die Kollegen, denselben, wenn möglich, noch einmal durchzulesen. Ich erachte es somit für überflüssig, näher darauf einzugehen. Da aber der Mahnruf die finanzielle Notwendigkeit verneint, muss ich die Frage aufwerfen, was künftig bei noch ungünstigerer Finanzlage des Vereins, als es gegenwärtig der Fall, bei Aussparungen (z. B. Crefeld oder noch grösseren Umfanges) geschehen soll? Die von auswärtigen Zweigvereinen aufgebrauchten 455,70 Mk. lassen schliessen, dass es mit dem Aufbringen der »zehnfachen Summe« doch seine Bedenken haben würde. Auf dem Papier nimmt sich das ganz gut aus. Und dann ein solcher Aufruf: »Hilfe, das Geld ist alle!«, dem Gegner so recht die Schwäche zeigend und der den Kollegen, seien dieselben im Kampf oder nicht, den Mut, das Vertrauen raubt. Hierin kann ich Kollegen Albrecht verstehen, wenn er schreibt: wir brauchen Kreditgeber. Im Uebrigen möchte ich nur erwähnen, dass Fehler vorgekommen wären, auch wenn B. die Streikleitung innegehabt hätte.

Wenn wir vom finanziellen Gesichtspunkt den A. D. G.-V. noch weiter betrachten, wird eine Notwendigkeit des Anschlusses sich gleichfalls ergeben. Tatsache ist, dass der Verein seit der letzten Generalversammlung nahezu 6000 Mk. am Gesamtvermögen verloren hat, trotz der erhöhten Mitgliedsbeiträge, welche die durch die Zeitung verursachten Mehrausgaben decken sollten. Es ist klar, den Mitgliedern fällt es schwer, die hohen Beiträge zu zahlen; noch schwerer oder garnicht werden für den Verein Gelder aufgebracht, wenn in absehbarer Zeit an eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage, zu allererst an eine Lohnerhöhung, nicht zu denken ist. Daran wird auch die feurigste Begeisterungsrede eines Behrens nichts, aber auch garnichts ändern.

Ich behaupte, es ist eine grosse Oberflächlichkeit, wenn eine finanzielle Notwendigkeit verneint wird und wenn ferner gesagt wird: »Alle gegenteiligen Behauptungen sind nur Mittel zum Zweck und nicht Wahrheit.«

Nun aber ist Wahrheit, dass die Finanzen ganz gewaltig zurückgegangen sind, und dass B. die geschicktesten Uebertragungen vornehmen musste, und trotzdem ist kein Geld in der Kasse. Mit solchen virtuosen Verdrehungskünsten mag sich jemand produzieren, wo er Lust hat, nur nicht bei Leuten, welche über etwas Logik verfügen. Das Ganze von B. ist ein geschickter Gimpelfang, weiter nichts.

Auch heisst es gleich zu Anfang, dass man den Berliner Landschaftsstreik, seinen Verlauf, Erfolge und Lehren bzw. Konsequenzen den Mitgliedern klar legen wolle. Was hat man denn in der Ausschusssitzung für weisheitsstrotzende Lehren gebracht? Garnichts, rein garnichts! Vergleiche man das Protokoll! In schönen, geschickten Worten hat man sich gegen die »sozialdemokratischen« Gewerkschaften gewandt und eine Zersplitterung prophezeit, welche man allerdings selbst hervorrufen will, wenn der A. D. G.-V. sich anschliessen sollte.

Wie man den traurigen Mut findet, den Mitgliedern vor dem Gespenst der Gewerkschaften bange zu machen, begreife ich nicht, nachdem die Arbeitgeber uns, seit wir energisch für Verbesserung unserer Lage eintreten, als Sozialdemokraten ansehen und als solche behandeln. Im Jahre 1900 fasste in Leipzig der Handelsgärtnerverband den Beschluss, alle Beziehungen zum A. D. G.-V. abzubrechen, mit der Begründung, — wir wären in der Hauptsache Sozialdemokraten! Und da wollen wir untereinander wegen dem Zeugnis, das uns die Arbeitgeber selbst ausstellen, zanken, unsere Organisation gefährden? Das kann nur der Arbeitgeber helle Freude sein!

Die Ausbreitungsfähigkeit unserer Organisation wird durch den Anschluss nicht im Geringsten gefährdet. Die unhumanen Arbeitgeber werden nach wie vor die Kollegen von der Organisation abzuhalten suchen. Ebenfalls werden diejenigen, denen das politische und gewerkschaftliche Verhältnis ihrer Angestellten schnuppe ist, wenn dieselben nur ihre Pflichten erfüllen, auch keine andere Stellung einnehmen. Ein Gleiches ist bei den Privatgärtnern der Fall. Die Arbeitgeber werden uns

nur dann achten, wenn sie uns fürchten gelernt haben. Der Berliner Landschaftsgärtnerstreik ist der schlagendste Beweis dafür. Weder Treue noch Glauben wahren sie ihrem durch den Kampf ohnmächtig gewordenen Gegner. In meinen Augen ist nun mal einer, der sein Versprechen bricht, ein ehrloser Mensch, ganz gleich, ob es dafür Gesetzesparagraphen giebt oder nicht, die ein gegebenes Versprechen zu erfüllen vorschreiben bzw. erzwingen können, oder auch lösen. Aber so, wie der Warnungsruf von B. den Treubruch behandelt, wird ja geradezu den Arbeitgebern für ihre unverschämte Handlungsweise noch eine Belobigungs-Urkunde ausgestellt! Na, ich meine, so etwas schlägt dem Fasse den Boden ein.

Ich bin überzeugt, dass viele Mitglieder im A. D. G.-V., denen die menschenunwürdigen Verhältnisse und das oft rigorose Vorgehen unserer Arbeitgeber die Schamröte ins Gesicht treibt, sich von dem Mahnruf nicht betören lassen, auch dann nicht, wenn denselben jemand, der auf eine zwölfjährige Vereinstätigkeit zurückblickt, geschrieben hat und damit nur Anspruch auf Anwartschaft als Vereinspapst erheben will.

Nach einer 12jährigen Tätigkeit müsste man etwas anderes, etwas Besseres erwarten als Zersplitterung einer Organisation, der man angeblich treu und ehrlich gedient haben will. Nach dem Geschehenen aber kommt einem der Gedanke, dass infolge des 12jährigen Sitzens am »grünen Tisch« das Verständnis für die traurigen Zustände unseres Berufes verloren gegangen ist. Verloren die Gefühle, welche z. B. einen Gärtnergehilfen von Leipzig und Umgegend beseelen, der morgens früh um 4 Uhr mit dem Hundewagen der Markthalle zupilgert, der bis in die Nacht hinein arbeiten muss für ein Monatslohn von 18—20 Mk.! Und ergeht es den älteren, verheirateten besser? Denn, die als Herrschaftsgärtner sich alles müssen bieten lassen, sogar das Mädchen für alles spielen müssen, die Landschaftsgehilfen, welche meistens nur ein halbes Jahr Beschäftigung haben, verdienen bei uns die Stunde 35—40 Pfg., bei der teuren Wohnungsmiete, den Lebensmittelpreisen, bei solchem Hungerlohn noch eine Familie zu ernähren, bedeutet gradezu die Hölle auf Erden. Schreien solche Zustände nicht wie die Sünden von Sodom um Rache?! Anstatt angesichts solcher Zustände aufzubauen, aufzumuntern, für Einigkeit, treues Zusammenhalten zu agitieren, zerstört man in geradezu leichtsinniger Weise das, was bisher viele Mühen und Opfer gekostet und will den geknechteten Gärtnergehilfen mit einer »unabhängigen, ehrlich neutralen Organisation« den Mund wässrig machen.

Und noch kurz zur neutralen Gärtnerorganisation. Vor mir liegt eine Nummer der »Leipziger Neuesten Nachrichten« mit einer Notiz, wo für den 25.—26. Oktober ds. Js. nach Frankfurt a. M. ein antisozialdemokratischer Arbeiterkongress geplant ist. Als Teilnehmer sind aufgezählt die katholischen und evangelischen Arbeiter-, Jünglings- und Gesellenvereine, katholische Bergarbeiter u. s. w. Ferner heisst es: »Voraussichtlich wird Behrens - Berlin I. Vorsitzender.« Genug; die Notiz besagt Alles! Auf der einen Seite ist man antisozialdemokratischer, auf der anderen »unabhängiger, neutraler« Gewerkschaftler. Ich will bloss den krassen Widerspruch hierzu feststellen. Auf der einen Seite trommelt man alles zusammen zu einer antisozialdemokratischen Gewerkschaft (Pfaffengewerkschaft), und auf der anderen Seite sagt man, der A. D. G.-V. sei als Gewerkschaft nur dann ausbreitungs- und handlungsfähig, wenn er einerseits isoliert und andererseits neutral ist, Der A. D. G.-V. gleicht dann dem Baume in der Wüste! Ja, ja; dass die Jesuiten grosse Heuchler sein sollen, habe ich gehört, und dass derjenige, der viel mit ihnen verkehrt, angesteckt wird, habe ich zwar noch nicht gehört — aber gemerkt.

Wenn ich am Schlusse der Erörterungen des Behrenschen Warnungsrufes mir denselben noch einmal kurz von Anfang bis zu Ende in grossen Zügen vergegenwärtige, so lugt aus den stilistisch geschickt gefügten Sätzen das rote Gespenst mit hässlich grinsender Fratze hervor. Und die Anhänger des Anschlusses an die freien Gewerkschaften — das liest man bloss zwischen den Zeilen — sind entweder politisch unreife Geister oder fanatische Bösewichter allererster Sorte.

Wie ich aber den Warnungsruf richtig, ohne ungerecht zu werden, einschätzen soll, das weiss ich wirklich nicht. Verfasst kann derselbe nur von dem einen oder dem andern Standpunkt aus sein, nämlich dem der Unkenntnis, oder dem der Kenntnis der Dinge. Aus Unkenntnis wäre es ein gewerkschaftliches Säuglings-Produkt; das verzeiht, das entschuldigt man. Aus Kenntnis ist es ein Produkt eines gewerkschaftlichen Verbrechens. — Und dieses sei geächtet! —

Als in diesem Frühjahr ein Rundschreiben, unterzeichnet G. Schmidt-Mannheim und Kähler-Hamburg, erschien, besass ich von unsern leitenden Geistern die beste Meinung, besonders von Behrens; meine diesbezügliche Antwort werden die Gauvorsitzenden wissen bzw. gelesen haben. Mein Standpunkt ist nach wie vor: eine geeinte grosse Gärtnerorganisation und alles, was störend, hemmend auf die Entwicklung wirkt, muss rücksichtslos zu Boden geschmettert werden. Darum erblickte ich auch in den Kollegen Schmidt und Kähler hastende Dränger des Anschlusses, noch mehr Fanatiker schlimmster Sorte. Damals fusste ich, und das wohl mit Recht, auf der Hannover'schen Resolution, für die ich gestimmt und die da lautete: »Zur Zeit ein Anschluss an irgend welche Gewerkschaftsgruppe nicht angängig«. Fern von Madrid konnte ich nicht wissen, dass der Landschafterstreik die Frage spruchreif gemacht, im Handumdrehen. Es ging damit, wie mit den schon halbreifen Früchten im Herbst, denen ein sonnenklarer Herbsttag die Farbe giebt, sie golden und purpur malt. Die Berichte in der Zeitung hatten mir den Ernst der Situation nicht verheimlicht, dass es nunmehr nur noch ein Entweder — Oder geben kann. Ich war fest überzeugt, dass unsern bedeutendsten Führern Behrens und Albrecht, trotz ihrer verschiedenen Grundanschauung, die Einigkeit, die Fortentwicklung des A. D. G.-V. turmhoch über allen andern Dingen steht. Ich wählte einen Steuermann und einen Kapitän trefflichster Art. Dem ist leider nicht so. Wir könnten uns den Gewerkschaften anschliessen, und Behrens könnte nach wie vor bei uns das sein, was er ist. Wer will uns etwas anhaben, wenn wir einig, mit Vertrauen zur Fahne, zu unsern Führern stehen?! Das jetzige Benehmen von B. ist aber wie das eines Geschäftsangestellten, der beim Fortgange ein Teil Kundschaft mitnimmt. Und wenn gesagt wird: »Getrennt marschieren, vereint schlagen«, sage ich: Wenn zwei dasselbe tun, so ist es eben nicht dasselbe! Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns, und jede Rücksicht ist Schwäche. Darum: Kampf allen Widersachern einer grossen geeinten Gärtnergehilfenorganisation!

Nun aber, Kollegen von Nord und Süd, von Ost und West, die Sie alle fühlen, wo der Schuh drückt, die Sie alle unter den menschenunwürdigen Verhältnissen zu leiden haben, die Sie alle nach Einigkeit schon so lange Jahre gelehzt, nach einer grossen, starken Gärtnergehilfenorganisation, — beherzigen Sie gerade jetzt angesichts der Situation die Devise: »Einigkeit macht stark!« Glauben Sie daran treu und fest, dass gute Saat gute Früchte trägt. Es wird Zeit, die höchste, dass die Gärtner Deutschlands das sie bedrückende Joch abschütteln! Nicht erbitten, nicht erbetteln wollen wir, was uns zusteht, ein menschenwürdiges Dasein; sondern fordern, energisch fordern wollen wir es; fordern, was andere Berufe schon längst haben; was andere Berufe nur durch ihre gute Organisation erreicht haben. Eine geeinte Organisation, stark und unbeugsam; wo sie steht, kann nicht in Frage kommen. Wenn wir einmal die Notwendigkeit einer Angliederung an die freien Gewerkschaften erkannt haben, dann nur nicht mehr zögern, dann geeint und geschlossen zu ihnen, wenn der Eine oder Andere auch noch kleine Bedenken haben sollte! Weg mit dieser unmännlichen Unentschlossenheit! Verbesserung unserer miserablen Lohn- und Arbeitsverhältnisse sei unser Ziel. Diesem Ziel nach: Spurfest und unentwegt!

X. Kamrowski, Leipzig.

Für oder gegen den Anschluss an die Gewerkschaften;

das ist die Losung, die in dieser Zeit alle denkenden Kollegen durchzieht. Und wenn nun die Ausschusssitzung in richtiger Erkenntnis vor der Urabstimmung die Spalten unserer Zeitung frestellte, nun wohl! wir wollen es benutzen, uns die Vor- und Nachteile klar zu machen.

Meiner Meinung nach sind die Vorteile des Anschlusses schon genügend hervorgehoben, ja zu viel hervorgehoben; denn ich möchte behaupten, ein Teil unserer Mitglieder befindet sich in einem traumähnlichen Zustand und ruft nur, weil es ihnen zugerufen wird, »Anschluss an die Gewerkschaften«. Trotzdem ich fest davon überzeugt bin, dass es auch unsere Pflicht ist, uns als Arbeiter den Arbeiterorganisationen anzugliedern, nicht aus finanziellen Gründen, sondern aus dem einfachen sozial-ethischen Gefühl, das uns ja auch durchdringt, wenn wir uns überhaupt einer Berufsorganisation anschliessen, so muss ich doch nach Lage der Dinge und speziell meinen

Erfahrungen als Gauvorsitzender entschieden gegen einen Anschluss auftreten und werde versuchen, dieses näher zu begründen.

Ein jeder Kollege, der agitatorisch oder an führender Stelle tätig ist, wird mir zugeben müssen, dass die Begeisterung für oder gegen irgend eine Sache leicht zu wecken oder zu unterdrücken ist. Naturgemässer Weise wird ein Verfechter irgend einer Idee stets die besten Seiten und Vorteile vor Augen führen, die Kollegen also nach dieser Seite hin leicht begeistern können; aber dem Gegner dieser Idee wird es auch wieder gelingen, die Begeisterung dagegen hervorzurufen. Ich erinnere mich hier an die bekannte Anekdote. Als Friedrich Wilhelm III. einst einer Gerichtsverhandlung beiwohnte und der Staatsanwalt seine Anklagerede beendet hatte, äusserte der König: „Der Mann hat Recht“, und als nun danach der Verteidiger wiederum seine Verteidigungsrede für den Angeklagten beendet hatte, äusserte der König auch wieder: „Der Mann hat aber auch Recht“. Wie schon gesagt, es bringt eben jeder diejenigen Gründe und Momente vor, die geeignet sind, zu überzeugen, und lässt alle anderen dahinten. Man hat immer und immer wieder behauptet, die Mitglieder sind noch nicht reif für den Anschluss, und nachgerade fängt man ja an, darüber zu lächeln. Gewiss, man muss sich ja sagen, die gewerkschaftliche Schulung muss einmal doch irgend welchen Erfolg aufzuweisen haben, und es wird niemand geben, der sagen kann, dass in unserm Verein die gewerkschaftliche Schulung nicht gepflegt worden wäre. Ja, es müsste ein bestimmter Teil der Mitglieder, diejenigen vor allen Dingen, die längere Zeit Mitglied sind, schon längst die Notwendigkeit eines Anschlusses erkannt haben. Aber warum nicht? Die Gärtnerzeitung in Hamburg zeigt in ihrer No. 18 vom 8. September ein Bild, das wohl geeignet ist, eine deutliche Antwort zu geben. Sie behauptet nämlich, dass der A. D. G.-V. seit 1901 von 5 000 Mitgliedern auf 2 128 bis 1. Juli 1903 zurückgegangen ist. Womit ist dieser Rückgang zu erklären? Sind etwa nur diejenigen Kollegen ausgetreten, die für einen Anschluss waren, denen also der laue A. D. G.-V. nicht behagte? Das kann nicht sein; denn dies wären traurige traurige Gewerkschaftler gewesen, wenn sie sich nicht, wenigstens zumteil der gewerkschaftlichen Gärtnerorganisation, der D. G.-Vg., anschliessen hätten. Nehmen wir aber das Gegenteil an, dass den Kollegen die immer wiederholte Erörterung der Gewerkschaftsfrage überdrüssig geworden wäre und sie deswegen ausgetreten sind; ich glaube, wir kommen der Wirklichkeit ein gutes Stück näher. Ist da die Behauptung, die Mitglieder, nein, sogar der grösste Teil der arbeitnehmenden deutschen Gärtnerschaft sei gewerkschaftlich noch nicht reif, so ohne weiteres von der Hand zu weisen? Ich gebe zu, dass an den Zentralen Hamburg, Berlin, Mannheim der Gewerkschaftsgedanke gut und auch fest in die Organisation eingedrungen ist; wie aber sieht es anderswo aus? Solange die Gewerkschaftsfrage nicht erörtert wurde (1896-1900) ging es flott vorwärts; der Verein wuchs zusehends, und solange die Gewerkschaftsfrage erörtert wird, ein Rückgang; das ist ja garnicht abzustreiten. Welches Resultat ziehen wir daraus? Der grösste Teil der arbeitnehmenden Gärtner, die in dem A. D. G.-V. eintreten, treten aus demselben aus, sobald sie ihn nicht mehr bedürfen; sei es, dass sie selbständig werden, sei es, dass sie in bessere Privatstellung einrücken. Nur ein ganz kleiner Teil der Mitglieder bleibt aus Ueberzeugung dem A. D. G.-V. treu, und aus diesen Anhängern heraus, die sich meiner Meinung langsam aber sicher vermehren, falls der Verein die Gewerkschaftsfrage vorläufig beiseite lässt, da wird sich der Kern einer Gärtnerbewegung entwickeln, langsam aber sicher. Langsam, weil überhaupt nur ein geringes Verständnis für eine Berufsorganisation herrscht; über diesen Punkt kommen wir niemals hinweg; langsam auch deshalb, weil der angehende Privatgärtner sich über seine Kollegen in Gehilfenstellungen, und seien sie auch älter und kenntnisreicher als er, einfach überhebt; denn er darf ja nun nicht mehr mit Gehilfen verkehren. Selbst durch einen Anschluss an die Gewerkschaften werden wir diese Zustände nicht ändern; nein, nur noch schlimmer machen, die Hoffnung, die da geweckt werden soll, dass gerade die Privatgärtner sich in hellen Scharen anschliessen werden, falls der Anschluss erfolgt, erkläre ich hier für eitel Dunst oder Rauch. Sie haben sich bisher nicht am Vereinsleben beteiligt, trotzdem Versuche gemacht worden sind, eine Organisation der Privatgärtner herbeizuführen; sie werden sich überhaupt nicht am Vereinsleben beteiligen, falls der Anschluss erfolgt; mit einem Wort, die Privatgärtner sind dann vollends für die Organisation nicht mehr zu haben.

Ich glaube hiermit schon nachgewiesen zu haben, dass bei einem Anschluss die älteren Kollegen zum grössten Teil verloren sind. Wir wollen uns nun mal das Verhalten der jüngeren vor Augen führen. Wie früher, so wird auch heute in den meisten Fällen dem Lehrling, trotzdem er gerade nicht künstlerisch behandelt und ausgebildet wird, eingepaukt: wenn du ausgelernet hast, so bist du kein Arbeiter; du bist erhaben über die gewöhnlichen Sterblichen, wenn du auch als Gehilfe für einen Hungerlohn, billiger und länger als ein Hausknecht und Dienstmädchen arbeiten musst; beiss dich nur durch, du musst dich weiter ausbilden, um nachher, ja nachher etwas Grosses zu werden. Der Künstlerstolz wird dem jungen Gärtner gewissermassen eingepaukt, und mit diesem Vorurteil in der Tasche tritt der junge Mann in die Welt. Er wird aufgefordert, einem Gehilfenverein beizutreten; aber auch da sträubt sich Herz und Hand; er, der künstlerisch Veranlagte, soll mit Leuten, die, wie er erfährt, auch gewerkschaftlich tätig sind (im gewöhnlichen Leben wird nur kurz gesagt, es sind „Sozialdemokraten“) in einem Raume weilen, an einem Tische sitzen u. s. w. Nein, dagegen empört sich sein Inneres; niemals! Aber Geselligkeit will er haben, und darum schnell in einen Gesang-, Theater-, Kegel-, Turn- oder anderen Verein; aber niemals zu Kollegen. Und diese Vorurteile alle zu brechen, das ist die schwere Aufgabe der agitierenden Kollegen. Oder aber ist es nicht so? Mögen die Kollegen hierauf Antwort geben, die in wirklicher Art und Weise agitatorisch tätig sind; sie werden mir recht geben. Hält es an und für sich schon schwer, die jüngeren Kollegen für den Verein zu gewinnen; falls wir uns anschliessen, liegt auch diese Agitation auf lange brach. Gewiss wird es manchen geben, der hierüber überlegen lächelt; ich sage ihm aber heute schon, ehe er mir seine Erwiderung schreibt: Du bist nie, niemals wirklich agitatorisch tätig gewesen; sondern andere Kollegen haben deinem Verein die Mitglieder zugeführt.

Sehen wir uns doch einmal die Festigkeit des gärtnerischen Vereinslebens an dem Landschafterverein Berlin an. Während und vor dem Streik 425 Mitglieder —, nach dem Streik, als es galt, sich von Neuem zu rüsten und auch die noch nicht eingestellten Kollegen zu unterstützen: 250 Mitglieder! Wo sind die übrigen? — Sehen wir uns die Meinungsfestigkeit der Vereine an. Zwei Vereine, die Feuer und Flamme für den Anschluss waren, schlugen schon nach dem Warnungsruf des Kollegen Behrens in das Gegenteil um, und viele werden noch gefolgt sein. Gerade, wie einerseits die finanzielle Frage als gewisser Grund zum Anschluss hingestellt worden ist, so ist auf gegnerischer Seite die „sozialdemokratische Tendenz“ als Ablehnungsgrund angeführt. Beiden messe ich gar keine so grosse Bedeutung bei; denn die finanzielle Frage werden wir auch bei einem Anschluss selbst zu regeln haben, und wenn man heute der überzeugteste Zentrumsanhänger ist, so wird man, sobald man Lohnerrhöhung oder kürzere Arbeitszeit oder bessere Wohn- und Schlafräume verlangt, sofort zum Sozialdemokraten gestempelt. Ja, man sollte nicht glauben, dass gerade diejenigen Leute, die sich sonst um nichts bekümmern, bei derartig angeführten Gelegenheiten am lautesten schreien „Rettet uns vor den Sozialdemokraten!“ und sich den Sozialdemokraten als Teufel an die Wand gemalt denken. Nein! Auch die Sozialdemokraten sind Menschen; die Partei in vielen Sachen bewusst oder unbewusst verkannt, ist aus Ursachen entstanden, die hier nicht alle angeführt werden können; aber mit einem überzeugten und aufgeklärten Sozialdemokraten kann auch ein anderer Partei Angehöriger ganz gut auf gewerkschaftlichem Boden zusammen arbeiten, wenn die Punkte, an welche man eventl. anknüpfen könnte, geschickt von beiden Seiten vermieden werden.

Habe ich nun in vorstehenden Zeilen nachgewiesen, dass bei einem Anschluss die Agitation unter den älteren oder jüngeren Kollegen sofort aufhört, so käme nun noch als ein wichtiger Punkt, das Verhalten der jetzigen Mitglieder d. A. D. G.-V., dazu. In der Ausschusssitzung wurde schon von einer eventl. neuen Organisation gesprochen. Ich halte dieses nicht nur für verfrüht, sondern sogar für sehr verwerflich; denn etwas Gewerkschaftsschulung muss doch schon in den Mitgliedern stecken und vor allem das Eine, dass wir ein Ganzes sind und bleiben müssen. Noch kann niemand sagen, ob der Anschluss beschlossen oder verworfen wird; jeder hofft, dass seine Meinung siegen wird. Ich sagte eingangs schon, dass die Mitglieder gewissermassen hypnotisiert sind, und zwar haben die letzten Artikel in der Gewerkschaftsfrage, die unsere Zeitung brachte, da sie dieselbe in gewissem Sinne nur einseitig beleuchtete, das Ihrige dazu getan. Es war gewissermassen ein Bann, in welchem die grösste Zahl der Mitglieder sich befand, und deshalb hörte man überall „Anschluss an

die Gewerkschaften“!; denn man versprach sich in erster Linie goldene Berge davon, ohne zu bedenken, dass ja überhaupt alles im Leben auf Leistung und Gegenleistung sich bezieht, also Geschenke in Wirklichkeit garnicht vorhanden sind. Dieser Bann brach der Warnungsruf unseres Kollegen Behrens; er wirkte wie ein kalter Wasserstrahl, und wie ich schon erwähnte, fangen die Vereine an, umzuschwenken. Ich halte diejenigen durchaus nicht für schlechte Mitglieder, die aufgrund dieses Rufes und der Ausschusssitzung (trotzdem das Protokoll schon mehr als sehr kurz gefasst ist) ihre Stimme mit einem „Nein“ in die Wagschale werfen. Ja, Kollegen, auch meine Zeilen sollen dazu dienen, dass Ihr die Frage erst genau, sehr genau prüft, ehe Ihr Ja oder Nein sagt. Bedenkt, es hängt viel davon ab. Aber mag nun die Urabstimmung beschliessen für oder wider; Kollegen, lasst uns bedenken: Wir sind Eins; Jeder, der unsere geschlossene Masse verlässt, weil seine Meinung nun nicht durchgedrungen ist, der zeigt damit, dass er noch nicht genügend gewerkschaftlich geschult ist. Kollegen! Zeigt, dass es ein Märchen ist, dass diese Frage Zersplitterung in unsere Reihen hervorrufen sollte; zeigt Euch als diejenigen, die aus der grossen Masse es begriffen haben, dass wir eine Organisation haben müssen, dass der Einzelne machtlos dasteht, dass aber die Beschlüsse dieser Organisation auch respektiert werden müssen! Ganz besonders wende ich mich an diejenigen Vereine, die schon in corpore Beschlüsse über ihr zukünftiges Verhalten gefasst haben. Seid einig und haltet zum Ganzen, zum Wohle des Allgemeinen! Noch Vieles liesse sich über diese Sache schreiben; hiervon mag es aber genug sein, Kollegen; ich habe hier ein Bild entrollt über die Hauptfrage unseres Vereins: Wie bekommen und erhalten wir uns die Kollegen im Verein? Ich habe gezeigt, dass gerade hier Schwierigkeiten bestehen, die der Anschluss an die Gewerkschaften nicht aufhebt, sondern bis ins Aeusserste verschlimmert; denn, wenn die Agitation brach liegt, die Mitglieder aber wie bisher prozentual austreten, wo bleibt dann der Nachwuchs? Wie kann ein Verein ohne Mitglieder bestehen? Bis heute sind in der Anschlussangelegenheit diese Punkte wenig oder garnicht berührt; man trägt Gedanken wegen Streiks oder Aussperrungen, will sich dafür genügend rüsten und — hat zum Schluss eine Organisation, die, da die Agitation ruht, nicht mehr lebensfähig ist.

W. Bartelt, Wixhausen b. Darmstadt.

Zur Urabstimmung!

In No. 38 unserer Zeitung legt Kollege Behrens nochmals seine gegnerische Stellung zum Gewerkschaftsanschlusse dar. Ich hatte eigentlich vor, zur Urabstimmung das Wort nicht mehr zu ergreifen; jedoch haben mich die Ausführungen des Kollegen Behrens eines anderen belehrt. Es mag ein gewisser konservativer Zug bei Koll. Behrens sein, dass er immer auf frühere Jahre zurückgreift. So muss der Erfurter Gärtnerstag 1896, sowie die Frankfurter Resolution zur Gewerkschaftsfrage herhalten, um heute als Gegenbeweis zu dienen.

Wie im öffentlichen und politischen Leben eine Zeitepoche die andere ablöst, vielmehr die eine aus der anderen sich entwickelt, so liegt es auch bei uns in der Gärtnerbewegung. Die Verhältnisse liegen heute anders als wie 1896 und 1900; ja, sogar anders als wie voriges Jahr in Hannover. Wer mit der Zeit fortschreitet, ist nach Behrens ein „gewerkschaftlicher Darwinist“. Ich bezeichne jedoch denjenigen der den Lauf der Zeit aufhalten will, als rückständig und reaktionär.

Meine Stellung zur Gewerkschaftsfrage ist bekannt; ich habe immer darauf hingewiesen, dass, wenn wir uns anschliessen, es aus Ueberzeugung geschehen soll, und verweise ich hiermit auf meine früheren Abhandlungen.

Für heute will ich den letzten Ausführungen des Kollegen Behrens folgen. Tatsache ist, dass man sich in Erfurt 1896 unter dem Namen »Deutsche Gärtnervereinigung« geeinigt hatte. Ich erinnere nur an die Worte, die damals Kollege Rethwisch ausgesprochen hat, indem er lobend das Entgegenkommen der Zentralvereinsdelegierten anerkannte. Acht Tage später auf der Generalversammlung des A. D. G.-V. in Nürnberg hat man diesen Beschluss umgestossen und ist unter dem Namen A. D. G.-V. seine eigenen Wege weiter gegangen. Wer sich dafür interessiert, der mag die Protokolle nachlesen oder sich bei den damaligen Teilnehmern erkundigen. — Die Frankfurter Resolution wurde mit 5 Stimmen, welche schon damals für den Anschluss stimmten, abge-

nommen, und ohne Debatte ging die Sache auch nicht ab, wenn auch in den Protokollen damals, wohl absichtlich, nichts vermerkt wurde. Unwahr ist ferner, dass Mitglieder durch die Debatte über die Gewerkschaftsfrage dem Verein verloren gegangen sind.

Ein Mitgliederverlust ist Ende 1900 zu verzeichnen, als die Beiträge um 25 Pfg. pro Monat erhöht wurden. Die Abrechnungen sind doch in dieser Beziehung der beste Beweis.

Die Frankfurter Resolution ist ein „Zeitprodukt“, was alle anderen auch sind; sie ist das Stimmungsbild unter den „gegebenen Verhältnissen“.

Mit papierenen Resultaten lässt sich eine solche Frage nicht aus der Welt schaffen. Ich habe den Gewerkschafts-Anschluss in erster Linie aus Solidaritätsgefühl befürwortet; aber auch die materielle Unterstützung nicht vergessen, und so ganz belanglos ist letztere Frage doch nicht, wie Kollege Behrens es hinzustellen beliebt. Es können in Zukunft Anforderungen an den Verein gestellt werden, wo eine Rücken-deckung sehr von Nutzen ist. Dass die Generalkommission direkt keine Gelder giebt, wissen wir ganz genau; wir sind auch nicht der Meinung, dass wir alles Heil von den Gewerkschaften verlangen; sondern wir wollen dann noch mehr als bisher auf dem Posten sein. Selbstverständlich übernehmen wir dann auch die Gegenpflicht, andre Berufe bei Lohnkämpfen moralisch und finanziell unterstützen zu helfen. Nun führt Koll. Behrens die »verlorenen« Lohnkämpfe in Pirmasens, Iserlohn, Mannheim u. s. w. an. Weiss denn Koll. Behrens nicht, dass es sich bei diesen aufgedrungenen Aussparungen seitens der Unternehmer nicht zuletzt um die Zertrümmerung der Verbände handelte, und wo ist denn dies gelungen? So »verloren« sieht die Sache nun doch nicht aus.

Wie ein roter Faden zieht sich durch den ganzen Artikel die „sozialdemokratische Tendenz“. Dies ist überhaupt ja der einzige Ablehnungsgrund, weil prinzipielle Gründe nicht vorhanden sind. Wenn ich so die Zukunftsbilder ausgemalt sehe, kann ich eine gewisse Heiterkeit nicht unterdrücken. Im Geiste sehe ich dann schon Singer, Bebel und Rosa Luxemburg als oberste Instanz über den A. D. G.-V. gestellt und den »Vorwärts« als offizielles Vereinsorgan eingeführt. O sancta simplicitas!

So sehr ich bisher für den Anschluss eingetreten bin, ebenso würde ich in Zukunft, wenn es nötig wäre, gegen ein unentwegtes Draufgängertum auftreten. Nun immer die Nichtsozialdemokraten! Schade, dass man keine Statistik darüber hat, wie unsere wahlberechtigten Mitglieder bei den letzten Wahlen gestimmt haben. Es spukt in dieser Beziehung nur in einzelnen Köpfen. Nach Behrens sind ja nur Nichtsozialdemokraten politisch reife Menschen. Möge er bei diesem Glauben selig werden!

Kollegen! Lasst Euch durch diesen Wau-Wau nicht abschrecken. Sozialdemokraten seid Ihr in den Augen der Arbeitgeber alle, sobald Ihr Euch gewerkschaftlich betätigt, sobald Ihr Forderungen stellt. Auch Franz Behrens haben ja unsere Handelsgärtner in Leipzig 1900 ganz ungerecht zu den Sozialdemokraten gezählt.

Dass ein Sozialdemokrat seine Partei für die allein richtige hält, ist doch ganz selbstverständlich; er müsste sonst ein schlechter Parteimann sein. Oder hält vielleicht Franz Behrens seine christlich-soziale Partei nicht für die allein richtige? Es ist jedoch ein grosser Unterschied, ob man als Gewerkschaftler von einer Partei beeinflusst ist, die die Interessen der Arbeiter tatkräftig vertritt, oder von einer Partei, die sich an die Ruckschösse der Arbeitgeber hängt und die freie Willensäusserung der Arbeiter mit Füssen tritt!

Nun noch zu den „von aussen hereingetragenen Bestrebungen zwecks Anschluss an die Arbeiterbewegung sozialdemokratischer Tendenz.“ Für meine Person lege ich dagegen Verwahrung ein; ich habe keine Hintermänner, wie Koll. Behrens schon seinerzeit Koll. Busch-Hamburg gegenüber behauptet hat und was er öffentlich zurücknehmen musste. Ich halte die Forderung der Mitglieder: »Anschluss an die Gewerkschaften« für eine elementare Entwicklung, hervorgegangen aus unserer wirtschaftlichen Tätigkeit, die gegen den Willen einzelner Führer entstanden ist; die Führer sind in dieser Frage von den Mitgliedern geschoben worden, und einmal musste die Entscheidung fallen. Dass unter den jungen Kollegen die Agitationskraft unseres Vereins versagen soll, bezweifle ich sehr; ich habe schon manchen jungen Kollegen getroffen, der manchem älteren an gewerkschaftlicher Aufklärung voraus ist. Es kommt einfach nur darauf an, unter welchen Verhältnissen der Nachwuchs in das Vereins-

leben eingeführt wird. Die Herrschaftsgärtner würden dem Verein den Rücken kehren; dies dürfte schon damit hinfällig werden, dass gerade Herrschaftsgärtner entschiedene Befürworter des Anschlusses sind, auch unter den Ausschussmitgliedern.

Kollege Behrens wolle sich doch einmal im Grunewald erkundigen. Eine direkte Beeinflussung vor der Urabstimmung seitens des Geschäftsführers sehe ich in der Bemerkung von der »unerwartet grossen Zahl von Zuschriften, die sich gegen den Anschluss ausgesprochen haben« — sollen. Nach Lage der Sache und Mitgliederzahl der Gaue ist das Verhältnis meines Erachtens anders.

Dass hiermit Propaganda gemacht wird, war mir sofort klar als ich den berühmten Warnungsruf las, in welchem man auch den Mitgliedern den Köder von dem „blühenden“ Stellenvermittlungswesen vorgesetzt hat. Wo sind denn hier die „Blüten“ zu finden, in der Provinz nicht; vielleicht in der Metzgerstrasse 3!?

Zum Schluss wirft noch Kollege Behrens die ablehnende Stellungnahme der 8 Ausschussmitglieder in die Wagschale.

Bei aller Achtung vor diesen Kollegen muss ich doch bemerken, dass die Kollegen Bartelt (Rhein-Main-) und Siebel (Dresdener Gau) ihren persönlichen Standpunkt vertreten haben, während die Mitglieder dieser Gaue anders denken. Ausserdem habe ich noch zu bemerken, dass der Gau des Kollegen Wisch (Pommern) genau so nur aus einem einzigen Zweigverein (Stettin) besteht, wie der Gau des Kollegen Weinrauch (Bayern) nur der Münchener Zweigverein bildet. Und der Ostdeutsche Gau des Koll. Nötzler? Ganz neue Mitglieder, die erst Gewerkschaftler werden sollen. Und ferner können wir von den Mitgliedern, ohne jede Selbstbeweihräucherung, erwarten und hoffen, dass man uns Befürworter mit demselben Masstabe misst. Stehen wir nicht auch schon jahrelang in der Bewegung und durch das Vertrauen der Mitglieder im Vordertreffen? Sind wir etwa Jünglinge?

Können wir uns auch nicht im gereiften Alter halten, um die nötige Ueberzeugung zu besitzen, wenn wir auch das Schwabenalter noch nicht erreicht haben? Haben wir nicht auch persönliche und finanzielle Opfer gebracht?

Ich meine, auch von uns kann man denken, dass die Sache der Anschlussbefürworter eine durchaus gute ist.

Noch ein Hauptpunkt. Sind es nicht gerade diejenigen Gaue, in denen neben der unerschuldigen Elfstundenbewegung auch schon Lohnbewegungen stattgefunden haben, die die Anschlussbefürworter stellen? Hat nicht diese praktische Tätigkeit ein gutes Teil zu ihrer jetzigen Stellungnahme beigetragen? Wer wagt das zu bestreiten?

Durch die Urabstimmung ist die Entscheidung in die Hand der Mitglieder gelegt.

Wollt Ihr, dass der A. D. G.-V. auch für die Zukunft halb Liebkind-, halb gewerkschaftliche Organisation sein soll, dann stimmt gegen den Anschluss. Seid Ihr jedoch für ein entschiedenes Vorwärtsschreiten auf dem Wege, den andere Arbeiter schon lange gehen, dann stimmt mit uns für den

Anschluss an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands!

Gg. Schmidt, Mannheim.

Meine Eindrücke, die ich von Berlin am 6. September ds. Js. mit nach München nahm.

Nicht ohne Besorgnis übernahm ich die Vertretung des durch Krankheit verhinderten Gauvorsitzenden, Kollegen Weinrauch, zur Ausschusssitzung nach Berlin. Die Zeitungsberichte in unseren letzten Nummern liessen das Besorgniserregende nicht verschwinden, im Gegenteil, man stand vor einem wohlgefädelten Plane, worauf ich später noch zurückkommen werde. Einen Vorgesmack meiner Befürchtungen sollte ich schon in der am 5. September abgehaltenen öffentlichen Versammlung des Märkischen Gaues erhalten. Das Referat des Herrn Tischendörfer war vom theoretischen Standpunkt sehr schön anzuhören, jedoch vermied er es ganz und gar, auf die praktische Seite hinzuweisen, aus dem ganz klaren Grunde, er konnte es nicht begründen, erstens nicht, weil er nicht Fachmann ist, zweitens, weil er sich im Stillen eingestehen musste, dass unser Beruf

ein eigenartigerer als ein anderer, z. B. Maurer und Schlosser ist. Auch das musste einen unbefangenen Zuhörer befremden, dass er von sich behauptete, kein Sozialdemokrat zu sein und dennoch den Mut oder wie man es nennen will, besass, die Gärtner in das sozialdemokratische Lager einzuführen zu suchen. Als hierauf Kollege Behrens die reale Seite beleuchtete, in sachlich-rechtlichen Ausführungen, fiel es weder Koll. Albrecht noch Schmidt-Mannheim ein, Gegenstände in das Feld zu führen, sondern sie sprachen offenkundig, wahrscheinlich in ihrem Siegesbewusstsein, sich dahin aus, dass es eine längst verbreitete Tatsache ist, dass eine Clique*) bestand und noch besteht, die den Allgemeinen an sich reissen wollen und zur Vereinigung übergehen wollten. Das bewies auch am anderen Tage die Gauvorsitzenden-Ausschusssitzung, zu der ich jetzt übergehen werde. Als erster nahm Koll. Siebel-Dresden das Wort, der Kollegen Albrecht seine Vielseitigkeit vorwarf und mit Recht! Koll. Albrecht ist nicht mehr in dem Alter, wo sich Charaktere umbilden; er wird in seinem Innersten noch das sein, was er während seiner fünfjährigen Mitgliedschaft in der Vereinigung gewesen ist. Es ist dort schon in der Leipziger Generalversammlung befremdend gewesen, dass er durch eigene Stimmabgabe für sich selbst gestimmt hatte, als man den Redakteur wählte. Herr Koll. Albrecht, jetzt kann man dies auch im anderen Lichte betrachten! Erinnert sich Koll. Albrecht noch an das Rekorte Voigt-Gera — Albrecht-Berlin? Ich würde jeden Kollegen ersuchen, es im Jahrgang 98, No. 22 nachzulesen. Dieser Fall ist typisch für den jetzigen. Da muss ich Koll. Löcher-Halensee mit einbeziehen, der in derselben Sache eine ganz andere Auffassung von einer tatkräftigen Gärtnerorganisation hatte als heute; er schrieb damals: »An Ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen (D. G.-Vg.). Für uns, d. h. den A. D. G.-V. käme zum Anschluss nur der Hirsch-Dunkersche in Betracht; denn ein Anschluss an sozialdemokratische Gewerkschaften ist für uns undenkbar. Es ist ein U n d i n g, die Gärtner dahin zu bringen. Ein etwaiger Anschluss an die Hirsch-Dunkerschen kann für den A. D. G.-V. ein Sein oder Nichtsein werden.« Und heute, Herr Koll. Löcher, kann Ihre jetzige Haltung Ihr wirklicher Ernst sein? Sie sind doch auch ein gereifter Mann, der sich nicht von heute auf morgen ummodellern lässt. Denn die Gärtnerei in ihrer Eigenart von 1898 ist heute noch genau die gleiche und wird es fürderhin bleiben.

Um nun zur Albrecht'schen Taktik zurückzukehren, muss ich die Befürworter des Anschlusses fragen: »Habt Ihr Euch nicht in das Schlepptau nehmen lassen? Hand aufs Herz; ehrliche Antwort! Koll. Bartelt-Wixhausen sagte es unverblümt, dass ein Teil der Mitglieder durch die einseitigen Albrecht'schen Artikel hypnotisiert worden ist, und da muss ich ihm vollständig beipflichten. Es war von unserm Redakteur ein planmässiges Arbeiten seit seinem Austritt aus der D. G.-Vg.***) Wäre er dort im Jahre 1898, als der Artikel von Voigt erschien, so fest gestanden wie heute, dann wäre er Voigt um den Hals gefallen; doch durfte er aus taktischen Gründen seine wahre Gesinnung noch nicht an den Tag legen, oder richtiger gesagt, wie Koll. Siebel sich am 6. September ausdrückte, sein Schatzkleid ablegen und sich als Wolf entpuppen. Schlau, sehr schlau hat es die G.-Vereinigung verstanden, um zu ihrem Ziele zu gelangen; aber genauen Verfolgern der Organisation konnte es dennoch nicht entgehen. Nur das ist zu bedauern, dass es ihr gelungen ist, einen der Ihren ins Vordertreffen stellen zu können. Die Herren schlagen sich alle mit ihren eigenen Waffen. Es sollen einmal die Mitglieder die Jahrgänge seit 1898 durchsehen; da werden gar manchem die Augen aufgehen. Hat doch diese erstgenannte Clique die Unverschämtheit besessen und sich zu sagen getraut, die Mitglieder müssen vor eine vollendete Tatsache gestellt werden, mit andern Worten: wir schliessen uns einfach an, ohne dass die Mitglieder etwas darein zu sagen haben. Von solchen Männern geführt zu werden, wird auch den ehrlichmeinenden Kollegen, die den Anschluss wünschen, nicht angenehm sein, die die Rechte der Mitglieder in dieser Weise illusorisch machen wollten, sozusagen in den Kot zerren. Natürlich, wie kann man es auch anders verlangen von Leuten, die einen Generalversammlungsbeschluss so wenig achten; und nach ein paar Monaten sich gefielen,

*) Das ist nicht wahr! — Was mich betrifft, so sagte ich ausdrücklich, ich verzichte der vorgeschrittenen Zeit wegen, meinen Standpunkt näher darzulegen; ich würde das des andern Tages in der Ausschusssitzung tun. O. Albrecht.

**) Ich war allerdings nie Mitglied der D. G.-Vg., wohl aber bis 1895 Mitglied des Zentralvereins der Gärtner, was ich in unserer Zeitung oft genug hervorgehoben habe, und was daher niemand unbekannt sein kann. O. Albrecht.

von neuem Propaganda für den Anschluss zu machen, anstatt gewerkschaftlich erziehen, wie es letzterer Beschluss vorschreibt. Was versteht Kollege Albrecht unter gewerkschaftlicher Erziehung? Ich kann es Ihnen sagen: Ihr Ziel ist der Anschluss an die freien Gewerkschaften, und der Gen.-Vers.-Beschluss lautet: Erziehung, d. h. die Organisationsdisziplin, das Solidaritätsgefühl innerhalb des Berufes heben; das wäre die Aufgabe des Redakteurs gewesen, und das ist eben nicht geschehen. Wie gut es die Befürworter des Anschlusses gegenüber den Gegnern meinen, ist drastisch zutage getreten. Was kümmerten sich die Herren um die schwach organisierten Gae; die sind ihnen egal; nicht ein einziger hatte ein Wort dafür, dass man meinen konnte, Berlin, Hamburg und Mannheim wären der Allgemeine; da fehlte eben die Solidarität des Stärkeren gegenüber dem Schwachen. Die Mahnungen unserer Freunde sind verhallt im Winde. Und doch, wie sieht es im praktischen Leben aus? Die älteren Kollegen werden bei einem Anschluss nicht mehr gut mitmachen können; ein grosser Teil davon sind Guts- und Herrschaftsgärtner; die werden sich's überlegen, schliesslich mit Kind und Kegel hinausgeschmissen zu werden, was bei der Voreingenommenheit der Besitzenden gegen die Sozialdemokratie sich in vielen Fällen bewahrheiten würde. Anderen, die leitende Stellen in Staats-, Kommunal- und Gewerbebetrieben einnehmen, wird das Gleiche sein, und gerade diese wären berufen, unsere Organisation, wie sie jetzt besteht, in Achtung zu bringen und die bewilligten Forderungen der Gehilfen nachdrücklich zur Ausführung zu bringen. Und das soll mit einem Male ein Ende nehmen. Man sollte meinen, die Gärtner hätten nahezu Erfahrungen genug gemacht seit dem Erfurter Gärtnerstag, wo man sich sagte, in »u n p o l i t i s c h e n G e w e r k s c h a f t e n l i e g t d i e K r a f t d e r B e r u f s o r g a n i s a t i o n e n.«

Im A. D. G.-V. werden sich gar viele Sozialdemokraten befinden, die auf dem gleichen Standpunkt stehen, wie ich; die hätten sich längst ihrer Gesinnung gemäss der D. G.-Vg. anschliessen können. Warum taten sie es nicht? Aus richtiger Erkenntnis der Sachlage taten sie es nicht, weil ihnen an der grossen Masse unorganisierter Arbeiter etwas mehr daran liegt, an der grossen Masse die noch gewonnen und für den Kampf ausgebildet werden müssen; denn nur mit einem ausgebauten Verbands können Erfolge errungen werden. Das sind diejenigen, die die gewerkschaftlich Unreifen sind und genannt werden, denen das Wohl und Wehe des Berufes ans Herz gewachsen ist, die keine Opfer scheuen, aber nur das Opfer ihrer Ueberzeugung nicht bringen können. Und wo sind die Vorteile, die der Anschluss bringt? Auf den grossen Geldsack der Generalkommission dürfen sie nicht pochen, da hatte Herr Tischendorf in der Versammlung am 5. Sept. klargelegt. Sie müssen sich ebenfalls selbst helfen; nur bei einer Aussperrung haben sie Unterstützung zu erwarten, und wo kann in unserm Berufe eine Aussperrung vorkommen? Die Frage soll einmal einer der Herren begründen! Es wird eben durch die Eigenart des Berufes keinem gelingen. In unserm Beruf ist eine Aussperrung ausgeschlossen, da wir keine tote Ware erzeugen. Dann bleibt nichts mehr übrig als Solidaritätsgefühl der andern organisierten Arbeiter, und das, das müssen sie, wenn sie eines besitzen, uns ebenso gut gegenüber anwenden, wie wir umgekehrt, weil wir, wie sie gewerkschaftlich erzogen sein sollen. Wir haben nicht einen einzigen stichhaltigen Grund, der uns massgebend ist, von unserm richtig anerkannten Erfurter Programm abzugehen und neue Wege zu betreten. Hat nicht ein wenig Abweichen schon Verluste gebracht? Wo sind die zirka 5000 Mitglieder?

Warum sind Zweigvereine ausgetreten? Das, liebe Kollegen, giebt Bedenken, und wer es einigermassen mit dem A. D. G.-V. gut meint, ohne auch für geistig nicht reif gehalten zu werden, der überlege sich die Sachlage reiflichst, gehe die ganze Vereinsbewegung durch, und er wird mir zustimmen. Der Kollege Voss schreibt in seinem Artikel »Der Anfang vom Ende!« in Nr. 13. Jahrg. 98.

„Unsere gute Sache muss und wird segensreich fortschreiten, wenn nicht durch ständige Nörgeleien übereifriger Kollegen Zwietracht und zuviel Unruhe angestiftet wird. Gueta non movere! Wer zu nörgeln hat, möge vorerst erst selbst zeigen und beweisen, dass er etwas schneller erreichen und besser machen kann. Die G.-Vg. sei für unsern A. D. G.-V. ein warnendes Menetekel.“

Grillenbeck, München.

Vorläufige Antwort!

Es überrascht mich ein wenig, wie Kollegen dazu kommen, sich zu wundern, dass ich auf der Seite der Gewerkschaftsanschluss-Befürworter stehe. Habe ich jemals ein Hehl daraus gemacht, dass ich persönlich freier Gewerkschaftler sei? Seit dem Tage meines Eintritts im A. D. G.-V. habe ich in diesem Geiste gewirkt, habe ich Gedanken und Sympathien für diese Gewerkschaftsrichtung zu wecken gesucht, und ich bilde mir ein, nicht ganz ohne Erfolg.

Was war denn der A. D. G.-V. vor 1896? Ein unschuldiger Geselligkeits- und Bildungsverein. Zur Gewerkschaft hat er sich erst seit dem Erfurter Gärtnerstage (1896) entwickelt, seit der Zeit, da eine grössere Anzahl von »Wölfen« (ehemalige Anhänger des alten Zentralvereins) die Gefilde des gewerkschaftlich noch unbefleckten A. D. G.-V. »überfallen« haben. Aber in »Schafskleider« haben sich diese »Wölfe« nie gesteckt; sie trugen von Anbeginn ihren Wolfscharakter offen zur Schau, und sie wurden von den damaligen Leitern des A. D. G.-V. auch anders nicht genommen. Wir alle sind mit der von vornherein offen ausgesprochenen Absicht gekommen, den A. D. G.-V. mit gewerkschaftlichen Ideen zu durchsetzen, ihn zu einer Gewerkschaft zu entwickeln. Jeder wusste, wer wir waren und was wir wollten. Ich kann darum niemand das Recht zuerkennen, uns heute zu schmähen und uns so darzustellen, als wären wir unter Verleugnung unseres wahren Charakters in die »Lämmerherde« eingedrungen. Wir betätigten uns immer und allenthalben als Gewerkschaftler und zwar als freie Gewerkschaftler.

Was mich im besonderen betrifft, so wissen die Kollegen, dass ich nicht bloss freier Gewerkschaftler bin, sondern dass ich als Wirtschaftspolitiker auch zu den Anhängern der Bodenreform gehöre. Und da will ich Euch, Kollegen, mit einem Lehrsatz bekannt machen, den der grosse Begründer der Bodenreformlehre Henry George in seinem weltberühmten Werke »Fortschritt und Armut« aufgestellt hat. Dieser Lehrsatz heisst:

„Es ist ein grosses Gesetz der Staatskunst, das auch von den erfolgreichsten Begründern der Tyrannei wohlverstanden und befolgt worden ist —: Dass sich grosse Veränderungen am leichtesten unter hergebrachten Formen einführen lassen. Wir, die wir doch gern die Menschheit frei sehen möchten, sollten dieselbe Wahrheit beherzigen. Es ist das auch die Verfahrungsweise der Natur: Will die Natur eine höhere Art von Wesen schaffen, so nimmt sie stets eine niedrigere und vervollkommnet dieselbe. Darauf beruht auch das Gesetz des sozialen Wachstums. Versuchen wir damit zu arbeiten. Mit dem Strome lässt sich's mit Leichtigkeit schnell und weit schwimmen; gegen denselben ist es ein schweres Unterfangen mit langsamem Erfolg.“

In Anerkennung der unbedingten Richtigkeit dieses Lehrsatzes bin ich seinerzeit in den A. D. G.-V. eingetreten und habe ich seither gewirkt. Unter Beobachtung des gleichen Grundsatzes muss jeder zu wirken suchen, der sich berufen fühlt, irgendwo ein Stück sozialer Reformarbeit zu leisten: »Es ist das auch die Verfahrungsweise der Natur; will die Natur eine höhere Art von Wesen schaffen, so nimmt sie stets eine niedrigere und vervollkommnet dieselbe.«

Ich meine nun, dass der gewerkschaftliche Charakter eine höhere Organisationsform darstellt, wie ein nur fachsimpelnder und meinetwegen auch Unterstützungsverein. Ich meine auch, dass die mit anderen Gewerkschaften verbündete Gewerkschaft gleichfalls wieder eine höhere Form ist, wie es die isolierte, nur auf sich allein gestellte Gewerkschaft ist. Und ich meine ferner, dass dieser Ansicht jeder aufgeklärte und ehrliche Gewerkschaftler sein muss.

Was ist da nun wohl natürlicher, als dass ich auch diese weitere Fortentwicklung empfehlen musste, nachdem ich erkannt, dass einerseits die Vorbedingungen dazu gegeben waren und andererseits die ernste Gefahr herauzog, dass die Organisation, dass unser Verein seinen Bestrebungen abseits liegenden Zwecken dienstbar gemacht werden sollte?!

Die Kollegen, die jetzt ganz unberechtigter Weise von »Wölfen in Schafskleidern« schwätzen, sollten sich einmal die Sache auch von der anderen Seite betrachten; sie sollten sich einmal diejenigen scharf aufs Visier nehmen, die jetzt so mit Hand und Fuss sich gegen die Angliederung stemmen. Sie werden bei genauem Zusehen sicherlich entdecken können, dass die treibenden Kräfte der Gegnerschaft zum grossen Teil aus unschuldigen Lämmern im Wolfspelz bestehen; ich will sagen, dass diese im Grunde ihres Herzens überhaupt keine Gewerkschaftler sind, dass diese sich vielmehr nur den Wolfspelz des Gewerkschaftlers umgehängt haben, um als solche zu scheinen! Prüfe man auf jeder Seite genau Herzen und Nieren!

Wenn man mir es schliesslich zum Vorwurf macht, dass ich schon jetzt zur Entscheidung herausgefordert habe und man dazu meint, ich hätte damit noch warten sollen, so antworte ich denen, die das sagen, klipp und klar: Meine Pflicht als ehrlicher Mensch und gewissenhafter Gewerkschaftler gebot mir das. Es waren nicht nur die schon angegebenen Gründe allein; es war noch ein weiterer Grund, der mich veranlasste, zum Sammeln zu blasen, zum Entscheidungskampfe herauszufordern. Es war der Grund, dass der A. D. G.-V. drauf und dran war, den christlichen Gewerkschaften und deren Zwecken verschachert zu werden. Als freier Gewerkschaftler konnte ich diesem Vorgange nicht ruhig zusehen, sondern ich musste handeln. (Ich musste das deswegen, weil ich der Ueberzeugung bin, dass wir bei den christlichen Gewerkschaften überhaupt keine Zukunft haben können.) Ich werde über diesen Punkt mich in der nächsten Nummer aussprechen. Ich hätte darüber nie gesprochen, wenn die Kampfart meiner Gegner mich nicht dazu herausgefordert haben würde. Jetzt sollen allen Kollegen auch hierüber die Augen geöffnet werden; die nächste Nummer der Zeitung giebt dazu noch Zeit und Gelegenheit! Vorläufig halte sich jeder dieses scharf vor die Augen:

Wer jetzt nicht für die Angliederung an die freien Gewerkschaften stimmt, der stimmt — einerlei, ob er will oder nicht — für die spätere Angliederung an die christlichen Gewerkschaften, — und dafür, dass der A. D. G.-V. künftighin in den Dienst sogen. »antisozialdemokratischer« Bestrebungen gestellt wird. Wem dieses recht ist, nun, der handle diesem seinem Empfinden gemäss; der beanspruche aber nicht den Ruf eines »neutralen« Gewerkschaftlers. Jedenfalls werden sich die Geister scheiden; die Parole lautet: **Hie frei-gewerkschaftlich — hie christlich-gewerkschaftlich!**

Otto Albrecht.

Alle Sendungen (Geld, Briefe etc.) sind an den Geschäftsführer

Franz Behrens,
Berlin, Metzger-Strasse 3,
zu richten.

Vereins-Nachrichten.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

Geschäftsstelle:

Berlin, Metzger-Strasse 3.
Fernsprech-Anschluss Amt III,
No. 5382.

Hauptvorstand und Geschäftsstelle.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. bis 15. Oktober ds. Js. findet die Urabstimmung über die Frage des Anschlusses an die Gewerkschaften statt. Wir bringen folgend noch einmal den Beschluss der Ausschusssitzung vom 6. September zur Kenntnis:

„Die Urabstimmung hat mittels vorgedruckter Stimmzettel

zu erfolgen. Diese Stimmzettel sind ähnlich anzufertigen, wie die Wahlzettel zur Generalversammlung 1902 und müssen die Unterschrift und die Mitgliedsbuchnummer des Abstimmenden tragen. Stimmberechtigt ist jedes Mitglied des A. D. G.-V., welches bis einschliesslich Monat Juli seine Beiträge bezahlt hat. Die Urabstimmung hat in der ersten Oktobersitzung der Zweigvereine stattzufinden.

Ueber diese Urabstimmung ist ein genaues Protokoll zu führen, das mit den Wahlzetteln zusammen an die Hauptgeschäftsstelle einzusenden ist.

Stellt sich bei der Abstimmung heraus, dass Anhänger und Gegner des Anschlusses in einem Zweigverein vorhanden sind, so haben ausser dem Vorsitzenden und Schriftführer des Zweigvereins auch noch je ein Anhänger und Gegner des Anschlusses das Protokoll mit zu unterzeichnen.

Die Stimmzettel und Wahlprotokolle müssen bis zum 15. Oktober eingeliefert sein. Später eingehende haben keine Gültigkeit.“

Die den Mitgliedern zur Abstimmung vorzulegende Frage wird lauten: „Soll sich der A. D. G.-V. der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands anschliessen?“ (Ja oder Nein?)

Die Stimmzettel gelangen mit dieser Zeitung zum Versand. Die Vereinsvorstände sollen rechtzeitig die nötigen Massnahmen treffen. Die Abstimmung soll in der ersten Oktoberversammlung erfolgen. Diese Versammlung ist als Generalversammlung zu behandeln. Die Mitglieder müssen schriftlich mit Angabe der Tagesordnung, deren **erster Punkt**: »Urabstimmung über die Gewerkschaftsfrage« zu lauten hat, eingeladen werden.

Der Leiter der Versammlung hat vor der Abstimmung diese Bekanntmachung vorzulesen und sich aller Bemerkungen für oder gegen zu enthalten. Jedes Mitglied hat bei der Abstimmung auf dem Stimmzettel eigenhändig die Frage mit »Ja« oder »Nein« zu beantworten. Dann seinen Namen (Vor- und Zunamen) und Mitgliedsnummer darunter zu schreiben. Auf den Stimmzetteln irgend welche andere Bemerkungen zu machen, ist unzulässig, und sind solche Stimmzettel ungültig. Mitglieder, welche mehreren Zweigvereinen angehören, haben dort ihre Stimme abzugeben, wo sie ihre Beiträge zum A. D. G.-V. (Hauptkasse) zahlen. Kranken oder sonst an der Versammlung entschuldbar verhinderten Vereinsmitgliedern ist es gestattet, ihren Stimmzettel dem Zweigvereinsvorsitzenden brieflich zu übermitteln. **Einzelmitglieder** senden ihre Stimmzettel direkt an die Hauptgeschäftsstelle nach Berlin ein. Nur diejenigen Mitglieder können sich an der Abstimmung beteiligen, die ihre Beiträge bis mindestens einschliesslich Monat Juli ds. Js. bezahlt haben.

Die Abrechnungen der Zweigvereine für das III. Vierteljahr müssen bis **spätestens 15. Oktober** ds. Js. an die Hauptgeschäftsstelle eingekandt sein. Die Stimmen derjenigen Zweigvereinsmitglieder, deren Vereine dann noch nicht abgerechnet haben, sind, weil unkontrollierbar, **ungültig**. Die Abstimmung wird vom Hauptvorstande am **Donnerstag, den 15. Oktober, abends 6 Uhr** geschlossen. Bis dahin müssen alle Stimmzettel eingegangen sein. Später eingehende Stimmzettel werden nicht mehr mitgezählt, sind also ungültig.

Berlin, 21. September 1903.

Franz Behrens,
Geschäftsführer.

Gauvereinigungen.

* **Westfälische Gauvereinigung.** Sonntag, den 4. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet in **Dortmund**, Restaurant Bienenhaus, Ostwall 17, Versammlung statt. Tagesordnung: I. Vereinsangelegenheiten. II. Bericht über die Ausschusssitzung, Referent: Lindemann. III. Gewerkschaftsfrage, Referent: Lindemann. IV. Anträge. V. Verschiedenes.

Fr. Lindemann.

Nordostdeutsche Gauvereinigung. Protokoll der Gauversammlung in **Bromberg** am 13. September 1903. Um 5 Uhr wurde die Versammlung von Herrn Nötzler, Gauvorsitzenden, eröffnet. Vertreten waren Danzig, Königsberg, sowie der dortige Verein „Flora“. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Protokoll. 2. Bericht über die Ausschusssitzung in Berlin. 3. Beschlussfassung über die weitere Gestaltung des Gaus. 4. Anträge und Verschiedenes. Zu Punkt 1 wurde das Protokoll der letzten Versammlung zu Königsberg verlesen und genehmigt. Zu Punkt 2 verlas Herr Nötzler das Protokoll der Ausschusssitzung zu Berlin. Hierauf entwickelte sich eine lebhaftete Debatte, worin jeder

Redner speziell hervorhob, dass man hier im Osten nur auf neutralem Wege etwas erreichen kann. Zu Punkt 3 wurde beschlossen, in Posen einen Verein ins Leben zu rufen. Herr Nötzler hat es übernommen, in nächster Zeit die Vorbereitungen hierzu zu treffen. Vorschläge über die weitere Gestaltung des Gaus wurden vorläufig vertagt, um erst die Urabstimmung im Monat Oktober sowie die weitere Gestaltung des A. D. G.-V. abzuwarten.

Es sind 3 Anträge eingelaufen. Antrag I Königsberg: Der Nordostdeutsche Gau möge es übernehmen, die Grabstätte Paul Gräbners in Ordnung zu halten. Herr Maier-Königsberg begründet den Antrag, welcher auch einstimmig angenommen wurde und man beschloss, das Grab am Geburtstag und Sterbetag zu schmücken. Ein weiterer Antrag: Jeder Verein wolle 10 % vom Ueberschuss der Vergnügungen, die er abhält, in die Gaukasse steuern. Der Antrag wurde ebenfalls einstimmig angenommen. 8. Antrag: Herr Behrens wolle im Nordostdeutschen Gau eine Agitationsreise unternehmen, wobei auch öffentliche Versammlungen einberufen werden sollten, in Städten, wo noch kein Verein besteht. Hierzu teilt Herr Nötzler mit, dass Herr Behrens bereits die Absicht habe, eine Reise im Osten vorzunehmen. Beschlossen wurde sodann, die nächste Gauversammlung da abzuhalten, wo sich ein neuer Verein bildet. Schluss der Versammlung 1/2 8 Uhr abends. Paul Korsch, Gauschriftführer.

Gau Pommern. Versammlung am 12. September 1903. Um 9 1/2 Uhr eröffnet der 1. Vorsitzende, Kollege Wisch, die Versammlung. Tagesordnung: 1. Verlesen des letzten Protokolls. 2. Verlesen des Protokolls der Ausschusssitzung. 3. Referat. 4. Freie Aussprache. Das Protokoll wurde genehmigt. An dem Protokoll der Ausschusssitzung hatte Kollege Nötzler - Danzig einige von ihm getane Aeusserungen richtig zu stellen. Hierauf erteilte der Vorsitzende dem Kollegen Nötzler das Wort zum Referat. Derselbe führte der Versammlung in klaren Worten die gegenwärtige Lage unseres Vereins vor Augen, verbreitete sich dann speziell über die Frage des Anschlusses an die Gewerkschaften und sprach die Hoffnung aus, dass der Gau einstimmig gegen den Anschluss sein werde. Nach einer sehr erregten Debatte wurde folgende Resolution gegen 3 Stimmen angenommen: „Die heute in Stettin tagende Gauversammlung des Pommerschen Gaus erklärt sich mit den Ausführungen des Kollegen Nötzler einverstanden und wird bei der Urabstimmung einstimmig gegen den Anschluss an die Gewerkschaften stimmen.“ Hierauf Schluss der von 37 Kollegen besuchten Versammlung um 1 Uhr. B. Vollmann, 1. Schriftführer.

Zweigvereine.

Köln a. Rh. Die heute, den 5. September cr., in Köln in der Restauration zum Esel tagende Versammlung des Kölner Zweigvereins erbittet in Zukunft eine vollständige genügende Uebersicht über die Verhältnisse im Hauptvorstande und kann sich nicht genug darüber wundern, dass die Mitglieder bisher in solcher Art und Weise hintergangen worden sind. Ausserdem verlangen die Mitglieder, dass auch die Ansichten des Herrn Behrens in unserer Zeitung direkt veröffentlicht werden und dieselben nicht, wie es Anschein nimmt, totgeschwiegen werden. Der Kölner Gärtnerverein verwahrt sich auch entschieden gegen die Aeusserung des Herrn Albrecht, betreffend: »Das Ganze ist ein Appell an die Einfalt der Kollegen.« Die Mitglieder, die ihre Sympathie Herrn Behrens entgegenbrachten, halten dieselbe auch fernerhin aufrecht und hoffen, dass recht bald die Zwistigkeiten im Hauptvorstande zum Wohle der ganzen Gehilfschaft erledigt werden. Kölner Gärtnerverein.

I. A.: Arn. Hoven, I. Schriftführer.

Plauen i. V. „Die heutige ausserordentliche Versammlung des Gärtnervereins »Veronika«-Plauen erkennt wohl einen Anschluss an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands an, sieht jedoch, der heutigen Zeit entsprechend, den Anschluss für verfrüht und protestiert jedoch entschieden gegen die Vergewaltigung des Hauptvorstandes resp. Geschäftsführers durch die Mehrheit des Hauptvorstandes und fordert ganz entschieden Redefreiheit jeder Partei, insbesondere derjenigen, welche mit der Uebersicht unserer finanziellen Lage am besten vertraut sind.

Ein Anschluss an die Gewerkschaften wurde vom hiesigen Zweigverein mit 13 gegen 3 Stimmen abgelehnt.

I. A.: Hermann Anchrich, I. Schriftführer.